

spirituelle Leidenschaft dahinter steckt, bleibt freilich meist zwischen den Zeilen oder wird gar in ironischer Brechung und narrativer Distanzierung verborgen.¹⁰ – „In seiner gewohnt witzigen, kenntnisreichen Art . . . Die leichtgeschriebenen, von verhaltener Ironie und tiefer Skepsis durchzogenen Kapitel . . .“¹¹

Zur Respektlosigkeit brauche ich nichts zu sagen. Was die Verknappung anlangt, so ist sie schwer erarbeitet. Die Lebhaftigkeit schließlich mag zwar in der Person des Schreibenden grundgelegt sein, setzt aber handwerkliche Fähigkeiten voraus, die einem nicht in den Schoß fallen. An meinem Fischbuch habe ich drei Jahre lang ziemlich kontinuierlich herumgebastelt, als Profi mit 60 Jahren immerhin, bis die 200 Seiten ihre Gestalt gefunden hatten. Das Spielerische, z. B. der Übergänge vom zweiten/dritten Jahrhundert ins zwanzigste, soll beim Lesen ungekünstelt wirken. Aber bis sie das tun, vergeht eine Menge Schreibzeit.

Und dann steht solch ein Buch ein Jahr oder vielleicht auch zwei Jahre im Regal und verkauft sechs oder sechseinhalbtausend Exemplare. Dazwischen werde ich zum Thema Keuschheit in einer Talkshow abgefragt, gebe ein paar Radiointerviews und erhalte die eine oder andere Einladung zu einem Vortrag in einer Volkshochschule. Dann ist das Thema erledigt, und etwas Neues muß her. So ist es mit der Religion in den Medien der Erlebnisgesellschaft. Ohne Lebhaftigkeit und Neugier ist sie verloren, und ausgerechnet die Neugier wurde von den mittelalterlichen Theologen und spirituellen Lehrmeistern als Laster bezeichnet. Das ist unser Dilemma, mit dem wir wohl noch eine Weile leben müssen.

Praxis

Martina Blasberg-Kuhnke

„Ich finde mich in deinem Wort“

Frauenbiographien und biblische Botschaft im Gemeindeprozeß

Im folgenden wird über Entstehung, Zielsetzung und Inhalt einer Arbeitshilfe informiert, die den Graben zwischen der theologischen und exegetischen Literatur einerseits und der Frauenarbeit andererseits schließen helfen soll. Auf diesem Weg sollen Möglichkeiten biblisch orientierten Lernens von und mit Frauen aufgewiesen werden.

red

Seit Juni 1991 besteht im Bistum Hildesheim die Studiengruppe „Frauen in Kirche und Gesellschaft“. Die Diözesansynode 1989/90 hatte die Einrichtung einer solchen Studiengruppe gefordert, die auf Initiative des Bischofs versuchen sollte, „die gegenwärtige Problemlage hinsichtlich der Frauenfrage zu skizzieren, Schwierigkeiten aufzuzeigen und daraus folgende Aufgaben deutlich zu machen; vom Verständnis der biblischen Aussagen her die bisherigen Rollenbilder kritisch zu hinterfragen und neu zu umschreiben; und schließlich Wege zu erarbeiten, wie ein Prozeß des Nach- und Umdenkens in den Gemeinden und Gemeinschaften unseres Bistums gefördert werden kann“.*

Frauen aus dem Bistum Hildesheim, die ihre Biographie jeweils als ein weibliches Lebensmodell schildern, das andere Frauen in ähnlicher Weise leben und erleben, haben ihre Lebensgeschichte oder eine wichtige Phase ihrer Biographie beschrieben und sie mit der biblischen Botschaft konfrontiert. Darunter waren eine Ehefrau und Mutter von erwachsenen Kindern, eine alleinerziehende, berufstätige Mutter, eine Ordensschwester, je eine Vertreterin der beiden größten Frauenverbände und des Sozial-

* Alle Zitate sind der Arbeitshilfe „Ich finde mich in deinem Wort“, Frauenleben und biblische Botschaft, Hildesheim 1994, entnommen, die im Bischöflichen Generalvikariat Hildesheim, Abteilung Erwachsenenseelsorge, Domhof 18–21, D-31134 Hildesheim, zum Preis von DM 5,- bezogen werden kann.

¹⁰ Gotthard Fuchs, Die Zeit im Buch 2/94.

¹¹ Josef Sudbrack, Das neue Buch 4/94.

dienstes Katholischer Frauen der Diözese Hildesheim, eine Gemeindefereferentin, eine Diözesanreferentin für Frauenseelsorge, eine Mitarbeiterin des Forschungsinstitutes für Philosophie Hannover und eine Schularätin im Kirchendienst. Von außerhalb des Bistums wurden eine Professorin für Altes Testament und ich als praktische Theologin hinzuberufen. Die organisatorische Leitung lag in den Händen des Diözesanerwachsenenseelsorgers. In ihrem Vorwort zur Arbeitshilfe, das am Ende eines dreijährigen Arbeitsprozesses der Studiengruppe steht, die sich regelmäßig einen Tag zusammengefunden hat, bestimmen die Beteiligten Anliegen und Ziele ihres Projekts: „Unsere Arbeit hat sich von Anfang an auf zwei Aspekte konzentriert: Auf die Darstellung verschiedener Lebenssituationen von Frauen . . . und auf den Umgang von Frauen mit der Bibel. Von der Wirkungsgeschichte biblischer Texte gehen noch immer zahlreiche Impulse aus, die Frauen diskriminieren und benachteiligen. Obwohl es auch Bibeltexte gibt, die befreien und ermutigen, war es uns wichtig, die unterdrückenden Texte aufzuspüren und zu versuchen, sie kritisch zu betrachten und für eine frauenfeindliche Verwendung heute unschädlich zu machen . . . Die Frauen, die an diesem Arbeitsheft mitgearbeitet haben (darunter sind auch einige, die der Studiengruppe nicht angehören), haben ihre spezifischen Anliegen und Erfahrungen eingebracht, wobei das Papier so vielfältig ist, aber auch so begrenzt sein muß, wie die Frauen, die daran beteiligt waren. So wird keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Es fehlen Beiträge von jungen Frauen, von Ausländerinnen und von Frauen, die in extremen sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen leben müssen. Sie hätten ihre Lebenssituation sicher noch ganz anders eingebracht. So vielfältig, wie unsere Lebenswirklichkeit als Frauen aussieht, so vielfältig ist auch die Weise, wie wir uns als Kirche empfinden und in ihr leben. Mit unserer Arbeitshilfe wollen wir Frauen helfen, ihrer Lebens- und Glaubensgeschichte als einzelne oder in der Gruppe auf die Spur zu kommen.

Die Lebensberichte von Frauen regen dazu an, sich mit ihnen zu identifizieren oder kritisch auseinanderzusetzen. Die Einführung in das Alte und Neue Testament und die bib-

lischen Texte ermöglichen, die Lebenssituationen von Frauen im Licht der biblischen Botschaft zu verstehen und zu deuten – als Unterdrückung oder als Befreiung.

Als Zielgruppen wünschen wir uns

- Frauen und Frauengruppen
- Leiter und Leiterinnen von Jugendgruppen
- Priester und andere Hauptamtliche in der Pastoral
- Männer und Männergruppen.

Unsere Schrift beginnt mit einer langen biblischen Einführung, denn es gibt Frauen, die mit der Bibel negative Erfahrungen gemacht haben. Die Wirkungsgeschichte vor allem der ersten Kapitel der Bibel hat das christliche Frauenbild bis heute geprägt. Besonders die Aussage über die Gottebenbildlichkeit, die weitgehend auf den Mann eingeschränkt wurde, hat Generationen von Frauen der Bibel entfremdet. Andere haben einen Neuaufbruch auch im Glauben erfahren durch Frauengestalten der Bibel und das Aufzeigen weiblicher Züge im Gottesbild. Noch anderen ist die Bibel fremd geblieben. Wir würden uns freuen, wenn

- Frauen ermutigt werden, sich ihrer Lebensgeschichte bewußt zu werden und ihre Stellung in Kirche und Welt aktiv und selbstbewußt zu behaupten;
- Frauen die Angst vor Kritik genommen wird. Kritik ist erlaubt, auch an biblischen Texten bzw. deren einseitiger Verwendung.
- Männer neugierig werden, lesend ‚zuzuhören‘, was Frauen über sich sagen, und ihre eigene Lebens- und Glaubensgeschichte und ihre Erfahrungen mit der Bibel ins Gespräch bringen.“

Die Arbeitshilfe, die sich primär an Frauengruppen in den Gemeinden richtet, beginnt mit einem ausführlichen Durchblick durch die biblische Botschaft des Alten und Neuen Testaments unter der Frage, wie Frauen gesehen werden und wie sie sich und ihren Glauben selbst verstehen. Im zweiten Teil berichten Frauen von ihren Lebenserfahrungen. Methodische Hilfen zur Arbeit mit dem Heft als Frau allein oder in Frauengruppen schließen sich an. Auch Männer, die sich mit der Thematik auseinandersetzen wollen, werden angesprochen. Von der Arbeitshilfe verspricht sich die Studiengruppe, den Graben zwischen anspruchsvoller (feministisch-)theologischer und exegetischer Li-

teratur und Frauenarbeit in Gemeinden an einer Stelle schließen zu helfen, die Möglichkeiten biblisch orientierten biographischen Lernens von und mit Frauen aufzuweisen und Lernprozesse in den Gemeinden in Gang zu setzen, die in einiger Zeit von der Studiengruppe aufgenommen, miteinander ins Gespräch gebracht und weitergeführt werden sollen.

Wilhelm Zauner

Politik und Biographie

Zur Feier des Geburtstags von Josef Ratzenböck

Wie die Glaubensbiographie auch in das Leben eines Politikers eingezeichnet ist und dort eine organische Einheit mit dem Sein und Wirken der betreffenden Person bildet, wollen die folgenden Fragen Zauners an seinen Freund J. Ratzenböck, den Landeshauptmann von Oberösterreich, zu dessen 65. Geburtstag zum Ausdruck bringen. red

Geehrte Festgäste,

die Veranstalter dieses Festes haben mich eingeladen, für einen Weggefährten eine kleine Laudatio zu halten. So möchte ich denn dich, lieber Freund, ein wenig loben, aber auch einige Fragen überlegen, die mir bei dieser Gelegenheit durch den Kopf gehen. Wir kennen uns seit unserem zehnten Lebensjahr, als wir zwei Buben vom Land in die erste Klasse des damaligen Staatsgymnasiums in Linz kamen. Wir Mitschüler haben deinen dreisilbigen Familiennamen gleich auf ein schulisches Maß gebracht und dich „Ratzi“ genannt. Mein Vorname Wilhelm, der eher an einen deutschen Kaiser mit Bart erinnerte, wurde ins Mühlviertlerische übersetzt. So hieß ich denn der Zauner Wutz. Nach der Matura trennten sich unsere Wege: Du gingst nach Wien, um zu studieren, was Recht ist, und ich ging nach Innsbruck, um etwas genauer als in der Mittelschule herauszubringen, wie das mit dem lieben Gott ist. Du hast dann beruflich in vieler Hinsicht nach dem Rechten gesehen, und ich wurde ein Lehrer in der Theologie, so ein „Schulmeisterlein Wutz“, wie es Jean Paul beschreibt. In 55 Jahren bin ich mit dir und

deiner Familie zusammengewachsen und trat auf, wenn da jemand heiratswillig war oder wenn ein Kind getauft werden sollte.

Weil ich bei meinen Fragen weder von deinem Beruf noch von deiner Lebensgeschichte absehen kann, wähle ich als Thema „Politik und Biographie“. Ich überlege: Ist in der Politik der Mensch mit Fleisch und Blut gefragt oder nur der Funktionär? Ist der ideale Politiker ein Roboter, der alles aushalten muß und dem man daher auch alles antun kann, oder darf er auch ein verletzbarer Mensch sein? Gehört er einfach der Öffentlichkeit, oder hat auch er Anspruch auf eine gewisse Nicht-Öffentlichkeit, auf Intimität, auf ein persönliches Geheimnis? Kann er noch Freunde haben, die ihn wegen seiner Person schätzen, statt ihn wegen seiner Position auszunützen? Darf er der Mensch sein, der er in seiner Lebensgeschichte geworden ist? Darf er als Politiker weiter aus seinen Quellen leben und innerhalb seiner Grenzen bleiben? Oder muß er das alles verleugnen, weil er eine Rolle zu erfüllen hat, in der er tut, was man von ihm erwartet?

Auch der politische Stil hat seine Moden. Eine Zeitlang war die „Sachlichkeit“ in Mode: Persönliche Dinge sind uninteressant, familiäre Angelegenheiten und religiöse Überzeugung gelten als Privatsache. Die Biographie muß hinter dem Amt verschwinden. Der Politiker bleibt stets kühl („cool“ sagen Kenner) und zeigt keine Gefühle. Er wird zum blutleeren Funktionär, der nicht mehr gefragt wird, wer er ist, sondern nur noch, was er kurzfristig durchsetzt. Die Politik wurde auf diese Weise emotional ausgehungert.

Heute ist das Emotionale und Persönliche wieder in Mode, aber nicht unbedingt in einer Weise, in der es der Persönlichkeit und der Sache dient. Man interessiert sich für die Lieblingsfarbe eines Politikers oder für sein Haustier, man erkundigt sich nach seiner kulinarischen Vorliebe: Pizza oder Essigwurst? Im Gegensatz zur früher verlangten Sachlichkeit darf ein Amtsträger heute wieder Gefühle zeigen. Man spricht geradezu von einem „Betroffenheitskult“ (Cora Stephan): Der Politiker muß sich tief bewegt geben, auch wenn er es gar nicht ist; er muß Gefühle zeigen, die er gar nicht hat; er muß Entrüstung mimen, auch wenn er lieber verhandeln und einlenken möchte. Er muß „an-